

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

üppiges Essen geben. Rindfleisch und Suppe, Schweinefleisch mit Weißkraut und Kartoffeln, schließlich Hühner- und Entenbraten. Diese Speisenfolge war doch einmal etwas anderes als kaltes Büchsenfleisch und Zwieback. Unter geübten Händen baumelten alsbald die zwei Schweine an einer zwischen Bäumen angebrachten Stange, lag das Rind schnell am Boden, und scharfe Messer trennten eilig die Haut von den geschlachteten Tieren. Die Mannschaft schnitt auf rasch geäuberten Brettern Kartoffeln und Weißkraut, holte Wasser herbei oder suchte mit Erfolg unter den Trümmern nach etwa noch brauchbarem Kochgeschirr. Neben der zerstörten Dorfkirche war die Küche eingerichtet.

In anscheinend weiter Ferne grollte der Donner der feindlichen Kanonen, und in unserem Rücken setzte die so oft begrüßte Musik der eigenen Geschütze ein. Wir achteten es nicht. Hielten wir doch den Gegner für weit genug entfernt, um keine Störung fürchten zu müssen. Uns Landwehrmännern wässerte der Mund nicht wenig, als es in den großen und kleinen Kesseln kochte, brodelte und schmort. „Leute, jeder bekommt heute dreifache Portion. Ihr habt's verdient,“ meinte unser Hauptmann schmunzelnd. Dann hob er selbst den einfachen Holzdeckel von einem der Kessel und sagte gutgelaunt: „Na, Kinder, das riecht ja famos!“ Während uns der Hauptmann auf diese Art die Wartezeit verkürzte, konnte er selbst es doch nicht lassen, mit dem Degen eines der siedenden Hühner emporzuheben und zu sehen, ob es nicht bald gar sei. „Es dauert nicht mehr lange. Ihr könnt einstweilen die Festtafel richten,“ meinte er im Weitergehen.

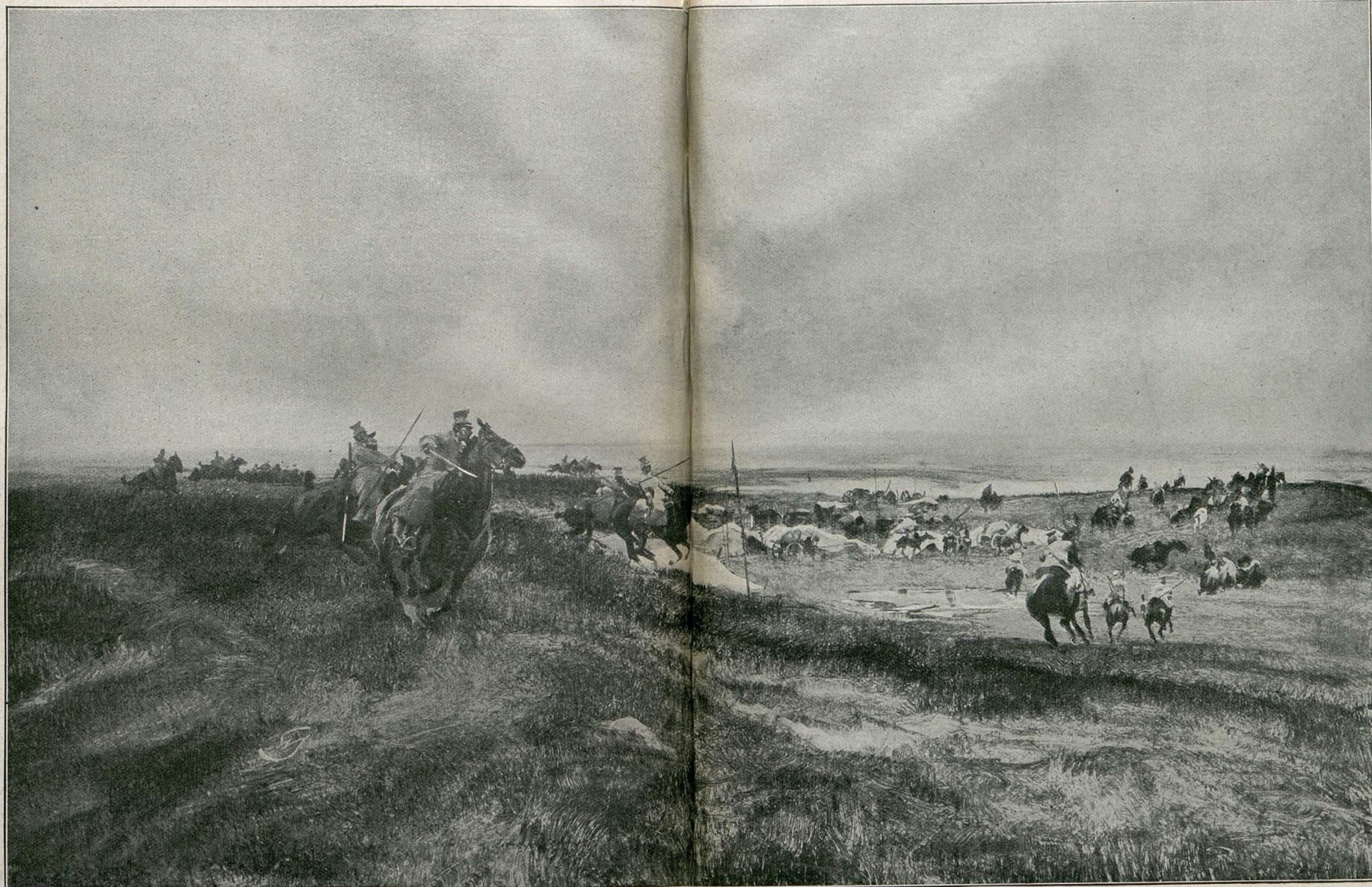
Da sprengt plötzlich ein Offizier, das Pferd über und über mit Schweiß bedeckt, auf unseren Führer zu. Wir vernehmen gerade noch die Worte: „Herr Kamerad, bitte rasch nach vorn zur Unterstützung des P... Regiments. Gegner versucht dort von neuem durchzubrechen.“ Bum — Bum — Bum ertönt es plötzlich über uns, und einer der noch übrigen Mauerpfeiler begräbt in frachendem Sturz unsere Kessel mit Inhalt unter Schutt und Asche. „An die Gewehre! Marsch-marsch!“ Schon steht der Hauptmann vor der Kompanie, und während wir noch unsere Tornister zurechttruden, geht es mit knurrendem Magen abermals dem Feinde entgegen. Ade, schöner Festschmaus! Fast zwei Stunden lagen wir nochmals im feindlichen Feuer. Aber daß der rücksichtslose Gegner uns um das köstliche Essen gebracht hatte, mußte er entgelten. Mit aller Macht wurde er gepackt, und so kam auch für uns schneller als gedacht der Zeitpunkt, wo wir weiter zurückgeführt, mit Ruhe, wenn auch nicht unser üppiges Festmahl, so doch das inzwischen von der Feldküche für uns zubereitete Pökelfleisch verzehren konnten.

Die russischen Durchbruchversuche am Styr und an der Strypa.

Von Major a. D. Ernst Morath.

(Hierzu Bilder und Karte Seite 464—469 und 474.)

Im Verlauf des jetzigen Krieges ist wohl noch an keiner Stelle der tiefe innere Zusammenhang zwischen Politik



Abbl.
eines Kohnlagers.
Nach einem Originalgemälde von
Witbelshreuer.

und Strategie so scharf hervorgetreten wie an der wohnrussischen und ostgalizischen Front während der jetzt abgeschlossenen Herbstkämpfe. Als wir uns nach der Eroberung Lembergs am 25. Juni 1915 zu der großen Schwendung entschlossen, die die Russen über die Nordgrenze Galiziens hinaus zwischen Bug und Weichsel nach Norden legte, sicherten wir unsere Flanken durch eine besondere Armee-gruppe, deren linker Flügel sich an den Oberlauf des Bug lehnte, während die übrige Front im allgemeinen der Zlota-Lipa folgte, einem Wasserlauf, der sich zwischen Buczac und Halicz in den Dnjestr ergießt. Diese Armee-gruppe war aus deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen gemischt und hatte die Aufgabe, sich gegen die Russen, die noch den letzten Teil Ostgaliziens besetzt hielten, in der Verteidigung zu halten. Es wäre vielleicht nicht allzu schwer gewesen, damals auch diesen Teil österreichischen Bodens noch zu säubern und die wichtige Stadt Tarnopol in die Hände zu bekommen. Aber das Zurückwerfen und Niederringen der russischen Zentralmacht war damals die Hauptaufgabe, und da die Russen, trotz ihrer hohen Verluste, noch immer Millionen von Kriegern besaßen, so mußten wir alle Kräfte, die verfügbar waren, in Bereitschaft halten, soweit sie nicht in vorderer Linie an der Ver-

folgung beteiligt waren. Als wir dann Brest-Litowst genommen hatten und jetzt wieder zwischen Narew und den nördlichen Pripetzumpfen jene große Schwendung machten, die die Russen mit ihren Hauptkräften auf den Raum von Minsk zurückwarf, ergab sich eine gewisse Entblößung der südlichen Pripetzumpfen von Heeresteilen der Verbündeten. Zwar besaßen wir die Festung Kowel, waren aber mit den vorhandenen Kräften nicht stark genug, das breite Heranschwärmen von Kosakenhorden zu hindern, das im Raume zwischen den Bahnlagen Kiew—Sarny—Kowel und Kiew—Kowno—Kowel stattfand. Es stellte sich daher die Notwendigkeit heraus, eine besondere Armee-gruppe mit der Abwehr der russischen Vorstöße zu betrauen. Diese Vorstöße hatten einen ganz besonderen politischen Zweck. Einmal sollten sie bei dem Großrussentum des Zarenreiches die Einbildung festhalten, daß Rußland der Donaumonarchie gegenüber noch immer siegreich sei, weil es den letzten Teil Galiziens, der von Ukrainern bewohnt ist, in der Hand hielt. Gerade damals zeigten sich in Rußland die ersten Anfänge größerer innerer Unruhen, und die Vertreibung der Russen aus Galizien wäre vielleicht verhängnisvoll für die damalige Regierung geworden. Solange man Ostgalizien und Westwohynien hatte, konnte man immer

darauf hinweisen, daß das Vordringen zwischen Niga und Pinsk gehemmt sei durch die Gefährdung unseres rechten Flügels.

Noch ein anderer politischer Zweck belebte den russischen Widerstand zu starken Gegenstößen. Man wollte auf die schwankenden Neutralen des Balkans, besonders auf Rumänien, Eindruck machen und fürchtete Rumäniens Anschluß an die Mittelmächte im Falle unseres siegreichen Vordringens durch Wolhynien und Podolien in Richtung auf Kiew und Bessarabien. Mitten in diesen Erwägungen der russischen äußeren Politik fand der Wechsel im Oberkommando statt. Der Zar übernahm selbst die Heeresführung, und das gab erneuten Antrieben zu äußerster Anstrengungen, um auf jede Weise einen in die Augen springenden Erfolg zu erzielen.

Zwei Stellen waren es nun, die sich die russische Heeresleitung dieses Kriegsschauplatzes — sie lag in Händen des Generals Swanow — besonders für den Angriff auszuwählen hatte. Im Süden handelte es sich um das Gebiet des Strypaflusses, wo die Armee Bostmer die Wacht hielt, und im Norden kam das Styrgebiet in Betracht, das die Nordarmee der Heeresgruppe Linsingen zu sichern hatte. In beiden Kampfgebieten gab es wieder zwei besondere Brempunkte, auf die sich die Kraft der Russen konzentrierte. An der Strypa war es der Raum von Siemilowce, am Styr der Raum von Czartorysk (siehe die Vogel-schaukarte Seite 474). Die ganze Front, in der die Russen nebenher zahllose Teilangriffe versuchten, war 250 Kilometer lang. Ein Stellungskrieg, wie er im Westen seit über einem Jahre besteht, hatte sich hier nirgends völlig ausgebildet, nur Anfänge dazu waren an der ostgalizischen Front erkennbar. Auf den übrigen Strecken fand sich immer wieder Gelegenheit zu Flankenstößen und Überflügelungskämpfen, sowohl auf unserer wie auf feindlicher Seite. In

Ostgalizien begann der ernstere Kampf am 28. August und stieg dann bis Mitte September ständig bis zu einem hartnäckigen und blutigen Ringen empor. Erst seit dem 4. November konnte man sagen, daß der Durchbruchversuch der Russen mit ihrer endgültigen Zurückwerfung über den Strypafluß geendet habe. Die Kämpfe um das Styrgebiet haben ihren Höhepunkt etwa um den 6. Oktober bei Czartorysk gewonnen. Etwas später als an unserem rechten Flügel endigten auch sie mit dem russischen Mißerfolg, indem der Feind, von uns dazu gezwungen, auf seinen Durchbruchversuch am Styr verzichtete und sich überall über den Fluß hinwegtrieb.

Während der Kämpfe um den nördlichen und südlichen Brempunkt der Front waren die Russen überall und immer in zahlenmäßiger Überlegenheit. Wiederholt haben wir das taktisch verspürt, mußten einmal bei Czartorysk unsere Front zurücknehmen, wurden auch im Raume von Rudka überfallen, wobei der Feind Erfolge hatte, und blühten bei Komarow sogar sechs Geschütze ein. Aber immer wieder verstand es die Heeresleitung des Generals v. Linsingen, rechtzeitig die Verstärkungen an die richtige Stelle zu bringen, wo sie den Russen die Vorteile wieder entreißen konnten. Als es sich schließlich darum handelte, den breiten Brücken-